

Dresdner Nachrichten
Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Erste Seite: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abend 6, Sonntag bis Mittag 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeige in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 10,000 Exemplare.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Besorgung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 1/2 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespalteten Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt“ die Zeile 2 Ngr.

Dresden, den 22. Februar.

— K. Königl. Hoh. die Erbprinzessin von Hohenzollern, der zu Ehren am vergangenen Sonnabend Abend die lebenden Bilder bei Sr. Königl. Hoh. dem Kronprinzen wiederholt worden sind, wird sich heute nach Berlin zurückgeben, wohin schon gestern der Erbprinz zurückgereist ist.

— Se. Excellenz der Herr Oberhofmarschall Freiherr v. Freylen begibt sich heute zur Dienstleistung ans königl. Hoflager nach Leipzig.

— Freitag, den 19. d. M., wurde in den mit Emblemen der verschiedenen technischen Wissenschaften, sowie mit den Symbolen des studentischen Lebens decorirten Räumen des Weinhold'schen Etablissements von Seiten der Studierenden des hiesigen Polytechnicums der 21. officiële Techniker-Vall abgehalten. Derselbe verlief unter Anwesenheit höherer Chargen der Ministerien, sowie vieler Autoritäten auf dem Gebiete der vaterländischen Technik, worunter mehrere der Professoren, in glänzendster Weise. Bei Tafel gesiel besonders der Toast eines der Ballcomité-Mitglieder auf die Damen, die durch die fröhlichen und elegantesten Repräsentantinnen vertreten waren. Derselbe führte den scheinbar so barocken Vergleich: „Die Damen und die Eisenbahnschienen“, in pikantester Weise durch, den Dichter Heine mit den Worten travestirend: „Du bist wie eine Schiene, Du taust, so schön und so...“

Eine sinnige Cotillon Ueberraschung war der Fessen mit durchgestochenen Tunnel, dessen Wände mit kristallartig glimmernden Cotillonschmud bedeckt waren und durch welchen Stollweg geführt wurde. Erst in der 7. Morgenstunde endete der jugendlustige, vom besten akademischen Geiste getragene Vall.

— Dem Vernehmen nach hatte das Comité des Albertvereins-Balles zu Leipzig zu diesem Feste eine Einladung an J. R. S. die Frau Kronprinzessin ergehen lassen, dasselbe mit ihrer hohen Gegenwart zu beehren. J. R. S. Hoheit hat zu ihrer Stellvertretung, da hochdieselbe verhindert ist, auf diesem Balle theilzunehmen, die Frau Generalleutnant v. Hausen, geb. v. Ammon, als Mitglied des hiesigen Albert Vereins beauftragt, und wird demnach dieselbe sich zu der Feste des Leipziger Vereins dorthin begeben.

— Wie wir hören, ist die Stelle eines Inspectors am hiesigen Stadtkrankenhaus einem Militärbeamten, dem Secretär und Rechnungs-Calculator beim Montirungsdepot frühere Militär-Vorrathshausalt Herr Barth übertragen worden.

— Wäher bezog Graf Bismarck als Kanzler des Norddeutschen Bundes seinen Gehalt. Das neuerlich an die Mitglieder des Bundesraths vertheilte Budget des Bundes für das Jahr 1870 weist aber nunmehr die Summe von 18,000 Thlr. auf, welche dem Bundeskanzler gewährt werden sollen.

— Eine gute Antwort erregte neulich auf dem Dresdner Bahnhofe in Leipzig große Heiterkeit. Ein norddeutscher Passagier fragte einen auf dem Bahnhofe beschäftigten Subaltern-Beamten: „Sie, sagen Sie mir einmal, wann geht der letzte Zug nach Dresden?“ Der Eisenbahner sah sich den Fragesteller an und erwiderte dann im gemüthlichsten Meißner Hochdeutsch: „Ja, mei gutes Herrchen, wenn der letzte Zug nach Dresden geht, das wär'n mer Sie wahrscheinlich alle Beide nich erleben!“

— Körperliche Leiden mit gutem Muthe tragen, gehört zu den Erfordernissen einer praktischen Lebensphilosophie. Magen vergrößern sehr oft das Leiden, ein ungebogener Humor lindert sie. Von diesen Maximen ausgehend, hat auch Derjenige unserer Mitbürger, der, wie wir jüngst berichteten, außerhalb der Mauern Dresdens einen schmerzhaften Weinbruch erlitten, einen Beweis guter Laune abgegeben, welche zugleich äußerst originell ist. Der Unfall nämlich, den er erlitten, erregte bei seinen zahlreichen Freunden solche Theilnahme, daß von allen Seiten Anfragen auch über die näheren Umstände des Weinbruchs an ihn ergingen. Um nun zugleich mehrfachen Uebertreibungen vorzubeugen, ließ der Patient eine Beschreibung des Weinbruchs und eine historia morbi drucken, welche an alle Die versendet wurde, die Anfragen gestellt hatten. Diese gedruckte Krankengeschichte ist aber mit solchem Humor abgefaßt, daß man den Patienten um denselben beneiden muß.

— Früher gehört es zu den Annehmlichkeiten eines Ausflugs nach Leipzig, in Meisa eine Tasse Warmbier zu sich zu nehmen. Der Preis war so gering, 1 Ngr., die Portion so groß und das Getränk so gewürzreich und schmeckend, daß über das Meisaer Warmbier unter allen Passagieren nur eine Stimme herrschte. Das war in der guten alten Zeit. Doch die Cultur, die alle Welt befeht, hat auch auf Meisa's Warmbier sich erstreckt! Jetzt zählt man für eine Tasse Warmbier, in welcher als die hauptsächlichste Ingredienz ein unverfälschtes Mundmehl sich herauschmecken läßt, 1 1/2 Ngr., außerdem sind die Tassen kleiner, infolge dessen ist auch der Consum dieses Getränkes bedeutend geringer geworden.

— Auf der Albertsbahn kam am Sonnabend Abend eine Lowry führerlos dahergebraut und warf bei dem Bahnübergange auf der Tharandterstraße einen einspännigen Bretwagen, auf welchem ein Kind saß, mit großer Gewalt um, das Kind wurde dadurch augenblicklich getödtet und der daneben herschreitende Vater rettete nur durch ein Wunder sein Leben. Die allem Vermuthen nach irgendwo losgerissene und durch den Fall der Bahn ins Rollen gekommene, übrigens leere Lowry fuhr bis zum Maschinenhaus im Bahnhofe, ein Rad von dem demolirten Wagen mit fortreisend, und kam dort durch einen gewaltigen Anprall zum Stillstand. Ein wesentlicher weiterer Schaden soll nicht verursacht worden sein.

— In Kleinmilkau bei Rochlitz ist am 17. d. M. das Wohnhaus nebst Seitengebäude und Scheune des Crisachters Schlegel abgebrannt und zwar vermuthet man, daß dies in Folge einer von außen geschehenen absichtlichen Brandstiftung erfolgt sei. Schon im vorigen Herbst war ein Versuch gemacht worden, das Schlegel'sche Gut in Brand zu stecken, man fand aber damals den Brandstoff noch rechtzeitig auf, so daß das Feuer noch im Entstehen wieder gelöscht werden konnte.

— Stolzen. Ihr Correspondent erhält so eben aus Rosenthal den ausführlichen Bericht eines frechen Einbruchdiebstahls. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch hat eine Bande Diebe einen gewaltigen Einbruch in der Schweizer mühle ausgeführt. Derselbe ist nicht allein in den Keller des Herrn Mühlendieser Schinte eingebrochen, sondern haben solchen auch noch in seinem Diensthause einen Kienstock bemolirt. Nachsicht hat solche, als die Bande, denn es sollen mehrere gewesen sein, bei dem benachbarten Kramer durch Einbrechen von Fensterscheiben in dessen Materialwaaren Laden zu gelangen versucht. In dem zum Speisegebäude der Restauration führenden Fenster hat man starke eiserne Stäbe ausgebrochen und in der obern Etage drei Zimmer leucht. Gelegentlich des Einsteigens in das, ebenfalls im obern Stode befindliche Schlafzimmer des Herrn Restaurateur Hoffmann ist solcher bei dem Einbrechen der Fensterscheiben erwacht, und hat Hr. Hoffmann den nächtlichen Besuch sofort durch einige Revolvergeschüsse b.komplimentirt, die Veranlassung gewesen sein sollen, daß die ungebetenen Gäste sofort das Weite suchten. — Wir bedauern, daß solchen nicht ein bleibendes Andenken auf die Reise in die sächsische Schweiz geworden ist, denn soweit wir uns erinnern können, ist es gerade der „Bilaergrund“, der schon öfters von solchen Industriecritikern heimgesucht wurde.

— Oeffentliche Gerichtsitzung am 18. Februar. Ein ganz einfaches Mittel wie man bei Nichtsthum ein recht behagliches Leben führen kann, wurde von einem Copisten des hiesigen Bezirksgerichts in Anwendung gebracht. Es besteht bei demselben die Einrichtung, daß die Lohncopisten die Bogenzahl der von ihnen in jedem Monate gelieferten Heinschriften in ein besonderes Manual einzutragen, dieses Buch am Schlusse des Monats dem Sporelcontroleur zur Prüfung vorzuliegen haben und nach dessen amtlicher Beglaubigung nach Vorlage des beglaubigten Manuals bei der Sporel- und Depositenkasse ihre Bezahlung empfangen. — Der nach Production der günstigsten Zeugnisse angestellte und eiblich verpflichtete Copist, Theodor Kelle aus Dippoldiswalde, 23 Jahr alt, fing im Monat April 1867 an, auf die Arglosigkeit des Controleurs vertrauens, die von ihm im Manual angegebene Bogenzahl zu vergrößern, indem er, wo thunlich aus der 1 eine 7 machte, den Einern je nach seinen Bedürfnissen eine 1, 2 u. s. f., ja selbst 8 vorsetzte und somit seinen Lohn bedeutend erhöhte und am Schlusse jedes Monats bedeutend mehr als er verdiente durchschnitlich 15—16, auch 20 Thlr. erlangte. Dieses Spiel trieb er bis zum Monat September v. J., wo seine Fälschungen entdeckt wurden, nachdem er der Staatskasse einen Verlust von 134 Thlr. zugefügt hatte. Außerdem hatte er, dessen Schreibverlohn im August nur 5 Thlr. 22 Ngr. 5 Pf. betrug, im Manual der 5 eine 1 vorgelegt und dadurch von der Kasse 15 Thlr. 22 Ngr. 5 Pf. empfangen. Ferner hat er noch einen Vorzug von 12 Thlr. entnommen und Beträge von 2 Thlr. 24 Ngr. 4 Pf., 8 Thlr. 3 Ngr. 4 Pf., 1 Thlr. 20 Ngr., 1 Thlr. 11 Ngr. und 19 Thlr. 16 Ngr. 5 Pf. unterschlagen. Offenherzig giebt er alle diese Verschuldigungen zu, sowie daß solche nur durch seinen Mangel an Arbeitslohn und Ueberfluß von Genußsucht herbeigeführt worden sind. Mit vollem Rechte spricht sich Staatsanwalt Kopschläuser gegen eine so unverantwortlich leichtsinnige Handlungsweise aus und beantragt angewiesene Bestrafung Kelle's ohne andere Milderungsgründe als die Jugend des Angeklagten finden zu können. Der Vertheidiger Adv. Fränzel verwendet sich lebhaft für eine möglichst mildere Ansicht über die Vergehungen des Angeklagten, insbesondere seine Verleitung durch böse Beispiele und die längere Verhaftung. Das Gericht verurtheilte Kelle zu zwei Jahren Arbeitshaus. — 20. Februar. Hauptverhandlung mit Gerichtschöppen. Der vormalige Hausknecht im Hotel zur Stadt Leipzig hier, Karl Aug. Richard Klügel aus Großhartmannsdorf, 23 Jahre alt, schon wiederholt mit Gefängnis

und Arbeitshaus wegen Betrugs und Diebstahls bestraft, hatte von dem früheren Hausknecht im Hotel vernommen, daß der Wäschschranckschlüssel auch zu gebrauchen wäre, um den Keller zu öffnen. Dies benutzend, entwendete er aus dem Keller 10 Flaschen Wein a 10 Ngr. und eine Flasche Champagner und übergab den Wein einem Dienstmann mit dem Auftrage, denselben auf seine Rechnung zu verkaufen. Allein dieser schöppte Verdacht und theilte die Sache der Polizei mit. Als Klügel aber am folgenden Morgen den Criminalgenstand mit dem Dienstmann auf das Hotel zukommen sah und deren Absicht errieth, stürzte er eilig an das Bette seines Dienstherrn und bat ihn lebendlich, dem Genstand zu sagen, er habe ihm den Wein geschenkt; allein der Gastwirth Heinemann fand sich nicht bewegen, Klügel's Bitten Gehör zu geben. Zur Polizei geführt, gestand er zu, den Wein gestohlen zu haben. Heute aber widerruft er dieses Geständniß unter dem Vorgeben, daß er dazu von der Polizei förmlich gezwungen worden sei und behauptet, er habe sich den Wein nur darum angeeignet, weil ihm derselbe von Heinemann geschenkt worden sei. Letzterer habe einmal, als sie zusammen im Keller gewesen, zu ihm gesagt, wenn er 10 Flaschen Wein zu trinken vermöge, wolle er ihm dieselben schenken. Staatsanwalt Heß beantragt in klarer Auseinandersetzung die Bestrafung Klügel's wegen ausgezeichneter Diebstahls ohne Milderungsgründe. Das Gericht verurtheilte Klügel zu einem Jahr Zuchthaus. — Das 15jährige Dienstmädchen Auguste Marie Döring aus Niederwathen, vom Monat October bis 5. December v. J. in Dienst bei Madame Boos hier, entwendete derselben vermittelst eines in einem Körbchen auf dem Tische liegenden Schlüssels aus deren Kommode einen goldenen Ring mit Brillanten besetzt, im Werth von 40 Thlr., eine goldene Uhr 4 Thlr., ein Paar Ohrgehänge 2 Thlr. werth nebst einer Partie anderer Effecten im Gesamtwerthe von 53 Thlr. 4 Ngr., wovon ein Theil dem bei ihr wohnenden Fräulein M. Tittmann gehörig, und letzte damit zu ihren Eltern zurück, bei denen die Gegenstände, mit Ausnahme des Ringes, welchen sie verloren hatte, gefunden wurden. Auch der Ring wurde später unter dem Bette, worin sie bei Madame Boos schlief, wieder aufgefunden, da sie auf dem Bette die gestohlenen Sachen zusammengepackt und den Ring hatte fallen lassen. Nach dem offeneren Geständniß der Döring wurde vom l. Staatsanwalte Reiche-Gienstud neben Strafbeantragung auf die Jugend der Angeklagten, ihre bisherige Unbescholtenheit, sowie hauptsächlich auf den Umstand, daß die Döring den bedeutenden Werth des Ringes nicht gekannt, als Milderungsgründe hingewiesen. Das Gericht erkannte gegen sie, ohne Mitwirkung von Gerichtschöppen, auf 5 Monate Gefängnis.

Kleine Wochenchau.

Mit der politischen Nummer fünf, die Herren Socialisten betreffend, heftt der kleine Wochenchau leichter fertig zu werden, als letztere unter sich selber. Die große Frage: Mittel und Wege zu finden, um Arbeitskraft und Kapital in ein solches Verhältnis mit einander zu bringen, daß sowohl dem Arbeitgeber wie dem Arbeitnehmer einem Leben das Seine werde, wie es Gerechtigkeit und Billigkeit verlangen, hat schon seit geraumer Zeit die einsichtsvollsten Köpfe und edelsten Herzen beschäftigt. Im Parlament, wo die practischen Engländer sitzen, hat man sich schon seit Jahren mit den Interessen und der Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen beschäftigt. Die ungemaine Vermehrung der Maschinen und Fabriken hat die Arbeiterfrage mehr und mehr in den Vordergrund gedrängt und zu einer dringlichen gemacht. Um uns nun der möglichsten Kürze und Uebersichtlichkeit zu befleißigen, sind es hauptsächlich zwei Männer in unserem Deutschland, welche die Lösung dieser Frage in die Hand genommen haben. Es sind dies Schulze-Delitzsch und Ferdinand Lassalle. Da bekanntlich viele Wege nach Rom führen, haben auch die genannten Männer sehr auseinander laufende Wege eingeschlagen. Während der Letztere hauptsächlich verlangt, daß der Staat mit Millionen den arbeitenden Klassen unter die Arme greife und ihre Lage dadurch verbessere und sichere, wünscht der Erstere, daß die Arbeiter nach dem Spruche: „Hilf Dir selbst und Gott wird Dir helfen!“ aber mit vereinten Kräften durch Genossenschaften selber die Hand anlegen, um ihre Lage zu verbessern. Die große Mehrheit der Wortführer, die sich auf Volks- und Arbeiterverammlungen in der Arbeiterfrage vernehmen lassen, scheinen die Anschauung von Schulze-Delitzsch zu theilen, während die Lassalleaner, bereits wieder in zwei Parteien gespalten, einander auf das Feindlichste gegenüber stehen. Unser Dresdner Herr Försterling, der frugale Rostgänger auf dem norddeutschen Reichstage, bildet mit seinen socialen Glaubensgenossen gleichsam die Rechte der Lassalleaner, während sein Gegner, Herr v. Schweizer, die äußerste Linke vertritt. Außerdem giebt es noch anderweite socialistische Parteischattirungen, deren Chorführer einander bekämpfen. Selbst das schöne Geschlecht ist hierbei nicht ganz ausgeschlossen.

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.